www.dielinke-berlin-mitte.de

Die Linke
Bezirksverband Mitte

mittendrin

Ausgabe 12 | 2025 • Information des Bezirksvorstandes und der BVV-Fraktion • DIE LINKE Berlin-Mitte | Tiergarten | Wedding

KULTUR DARF KEIN LUXUS SEIN!

Bereits mit dem letzten Nachtragshaushalt und den massiven Kürzungen im Kulturbereich wurde ein Versprechen an die Künstlerinnen und Künstler, aber auch an die festen Institutionen, die großen und die kleinen Häuser, die Privattheater und die Landesbühnen, die Dritten Orte und die Musikschulen gebrochen. Das Versprechen, dass man es ernst meint mit der Anerkennung, wie wichtig Kultur und Demokratieförderung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für die Lebensqualität der Menschen und die Ausstrahlung Berlins über seine Grenzen hinaus ist. Denn wenn der kleinste Haushalt den prozentual größten Anteil an den Sparvorgaben zu erbringen hat, scheint es mit der Wertschätzung der Kultur nicht weit her zu sein.

Es wäre die Aufgabe dieses vorgelegten Entwurfes eines Doppelhaushalts gewesen, Vertrauen zurückzugewinnen und allen, die für die kulturelle Vielfalt der Stadt stehen, die Sicherheit zu geben, dass die Politik gewillt ist, die dringend notwendige Kehrtwende zu ermöglichen. Das aber gibt der Entwurf des Doppelhaushaltes nicht her.

Wir erkennen an, dass die Koalitionsfraktionen mit ihren Änderungsanträgen in einigen Punkten den Versuch unternehmen, die Verwerfungen des Haushaltsentwurfes zu reparieren. Wir wissen aber auch, dass 1,5 oder 2 oder 3 Prozent weniger Geld zur „Haushaltskonsolidierung“, wie es dann immer lapidar heißt, für größere Institutionen schmerzhaft, für kleinere bedrohlich

➢ *Fortsetzung auf Seite 2*

STADTENTWICKLUNG
Verdrängungsmethoden in der „Kolonie 10“ erreichen absurdes Stadium
Seite 3 ▷

BERLIN-GESCHICHTE
„Eberts Blutweihnacht“ – Sozialdemokratie gegen Spartakusaufstand 1918
Seite 7 ▷

TREFFPUNKT ZENTRALFRIEDHOF FRIEDRICHSFELDE
Am 11. Januar Rosa und Karl ehren – Gedenken muss stattfinden!
Seite 8 ▷

➢ *Fortsetzung von Seite 1*

und für kleine, sowieso schon vulnerable Projekte das Todesurteil sind. Wer gerade so über die Runden kommt, kann nicht einsparen. Und hat auch weder personelle noch finanzielle Reserven, sich um andere Geld- und Finanzierungsquellen zu kümmern. Zumal in der häufig mitschwingenden oder explizit ausgesprochenen Forderung, sich um Sponsoren oder mehr Wirtschaftlichkeit zu bemühen, immer auch ein „Selber schuld“ enthalten ist.

Wir wissen, dass verstetigte Projekte, Angebote und Strukturen, die auf Null gesetzt werden, wahrscheinlich für immer von der Bildfläche verschwinden. Kinderkulturmonat, Musethica, Mondiale, TUSCH und TUKI, Ausstellungsfonds für kommunale Galerien, Urbane Praxis, die Liste ließe sich fortsetzen: Wer wird in drei Jahren noch wissen, dass es so etwas Tolles mal gegeben hat, bliebe es bei dem vorgeschlagenen Entwurf? Und wie viel Aufwand muss betrieben werden, will man das Verschwundene und Weggesparte wiederbeleben?

Dieser Kulturhaushalt ist ein Sparhaushalt, mit dem fortgeführt wird, was mit dem Nachtragshaushalt Ende 2024 begonnen worden ist: Es wird Hand angelegt an jahrelang gewachsene Strukturen, an kulturelle Vielfalt und kulturelle Bildung, an Angebote in der Fläche, die wohnortnah und niedrigschwellig nicht nur Teilhabe ermöglichen, sondern auch dem Prinzip „Kurze Beine, kurze Wege“ folgen, dritte Orte stärken und Räume für kulturelle Betätigung schaffen. Freien Künstlerinnen und Künstlern wird durch den Abbau existenzieller Strukturen und die Kürzung von Projekt- und Basisförderung die Grundlage für ihre Arbeit entzogen, größere Häuser und Institutionen mussten und müssen ihre Rücklagen aufbrauchen.

Es wird also höchste Zeit, diesen Senat, diese Koalition abzulösen und der Kultur den Stellenwert zurückzugeben, den sie verdient – Kultur als gesellschaftliches und demokratisches Fundament unserer Stadt Berlin!

Manuela Schmidt,
Stellvertretende Fraktionsvorsitzende im AGH,
Sprecherin für Kultur

Heute vor 80 Jahren- Zur Geschichte von Berlin-Mitte

3. Dezember 1945 – Gemeinsame Feier des Zentralkomitees der KPD und des Zentralausschusses der SPD zum 125. Geburtstag von Friedrich Engels in der Staatsoper (Admiralspalast).

4./5. Dezember 1945 – Parteikonferenz der SPD im Zentralen Verwaltungsgebäude der SSPD in der Behrenstrasse. Otto Grotewohl spricht über politische Gegenwartsfragen. Max Fechner spricht über Entwicklung und Stand der Parteiorganisation und über die Einheit der beiden Arbeiterparteien.

8. Dezember 1945 – KPD, SPD, CDU und LDPD bilden im neuen Stadthaus den antifaschistisch-demokratischen Block Groß-Berlin.

12. Dezember 1945 – Einheitsausschüsse der KPD und der SPD in den Betrieben der Reichsbahndirektion Berlin beschäftigen sich mit der Gründung eines Einheitsausschusses beider Parteien.

16. Dezember 1945 – Großkundgebung des Hauptausschusses der „Opfer des Faschismus“ zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozess.

Quelle:
Die Geschichte der Kreisparteiorganisation Berlin-Mitte

Vonovia zockt Mieter*innen im Wedding ab: Mietennotstand stoppen!

Anfang November brachte unsere Bundestagsfraktion ein Gesetz zur Bekämpfung illegaler Mieten im Bundestag ein. Denn in vielen Städten des Landes werden überhöhte Mieten verlangt – sogenannter Mietwucher. Doch die Bundesregierung lehnte das Gesetz ab und zeigt einmal mehr: Sie will nichts zum Mieterschutz unternehmen und illegal überhöhte Mieten wirksam bekämpfen.

Deshalb hat Die Linke zusammen mit Mieterinnen und Mietern in rund 90 Orten bundesweit bei Mieterversammlungen den Mietennotstand ausgerufen. Zusammen mit unseren Nachbar*innen wollen wir uns gegen Abzocke bei Mieten und Nebenkosten zur Wehr setzen. Auch in Mitte gab es eine solche Versammlung und die Mitglieder der Linken sind im Wedding, Moabit, Gesundbrunnen und Alt-Mitte unterwegs, um unsere Nachbar*innen über ihre Rechte zu informieren und dort, wo Mietabzocke betrieben wird, gemeinsam mit den Mieter*innen dagegen vorzugehen. Im Afrikanischen Viertel in Wedding klopften wir Mitte November an über 700 Türen und fanden einige Häuser, in denen Vonovia die Mieter*innen über die Nebenkosten abzockt. Wir werden den Mieter*innen helfen, sich zu wehren! Denn auch nach der Wahl gilt: wenn wir zusammenstehen, sind wir stark. Und wir werden uns jeden zu viel gezahlten Euro zurückholen!

Martin Neise, Martha Kleedörfer

BEI ANDEREN GELESEN

➤ Unverbindliche Literaturempfehlung

Sind Sie auch schon auf der Suche nach schönen Geschenken für Ihre Lieben zu Weihnachten? Oftmals weiß man nicht, was man schenken soll, aber für Leseratten sind Bücher bekanntermaßen immer ein schönes Geschenk. Doch die Unsicherheit geht weiter. Was soll ich schenken, welches Buch ist lesenswert und intellektuell anregend?

Bevor man vor den Regalen von „Thalia“ verzweifelt, lohnt es sich, einen Blick auf die lange Liste der in den USA verbotenen Bücher zu werfen. Seit 2022 spielt sich dort ein innergesellschaftlicher Kulturkampf zwischen Befürwortern und Gegnern von woker Literatur ab. Werke, die Themen wie LGBTQ+, Antirassismus, kritische Geschichtsbetrachtung oder Antikolonialismus aufgreifen und reflektieren, wurden bislang in mehreren Bundesstaaten aus den Schulbibliotheken und auch aus öffentlichen Bibliotheken entfernt. Konservative Organisationen wie „Moms for Liberty“ kämpfen gegen linke Bibliothekar*innen und gegen einen Lehrplan, der Themen wie Critical Race Theory aufgreift. Wer sich die 24 Seiten lange Liste der verbotenen Bücher genauer anschauen möchte, rufe die folgende PDF im Netz auf: PEN America’s Index of School Book Bans. Sie gelangen anschließend auf eine Seite des House of Government und finden hier fantastische Literaturempfehlungen. Die Verbote machen auch vor Literaturnobelpreisträgern (Toni Morrisons „Sehr blaue Augen“), Klassikern (Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“) und Ikonen der Literatur (Maya Angelous „Ich weiß warum der gefangene Vogel singt“) keinen Halt. Tatsächlich habe ich die Liste auch gerade ausgedruckt, um mich inspirieren zu lassen und sie mit meinem Bücherregal abzugleichen. Danke, Moms for Liberty, dass Ihr mir mit eurer schwarzen Liste helft, mich weiterzubilden und den Horizont meiner Kinder und meiner Schüler*innen zu erweitern. Denn ja! Kritische, preisgekrönte und innovative Kinderbücher stehen ja auch auf eurer Liste! (George M. Johnsons „All Boys Aren’t Blue“)

Marie

Verdrängungsmethoden im Wedding erreichen absurdes Stadium

Gericht stoppt brutalen Abriss eines Gebäudetrakts

Vor dem Schlafzimmerfenster eines Bewohners des Kulturhofs „Kolonie 10“ hat ein Münchner Investor einen Kameraturm montieren lassen. Die Kontrolle sei angeblich notwendig geworden, weil ein Bauzaun abhanden gekommen sei. Offenbar glaubt er, der Mieter und die anderen verbliebenen Bewohner*innen würden sich durch solche dreisten Maßnahmen einschüchtern lassen.

Foto: https://kolonie10.de

Im Februar musste bereits ein Abrissversuch mittels Bagger auf dem Innenhof der „Kolonie 10“ durch einen Eilantrag gestoppt werden, den das Verwaltungsgericht gerade noch rechtzeitig entschieden hat.

Der historische Gebäudekomplex, dessen Fuhrhof mit seinen Remisen einst der Gemüseversorgung der Hauptstadt diente, war zu einem Ort der kulturellen Begegnung geworden. Die Hofbegrünung war von den Bewohnern selbst seit über 30 Jahren gepflegt worden. Künstler und Kulturschaffende hatten sich niedergelassen. Regelmäßig fanden Hoffeste, Lesungen oder kleine Märkte statt; es war immer etwas los.

Das alles soll jetzt verschwinden zugunsten von Mikro-Apartments gesichtsloser Neubauten eines Renditejägers. Es sollen nicht etwa bezahlbare Wohnungen entstehen, sondern winzige und viel zu teure „Studio“-Wohnungen zu Luxuspreisen, die maximale Rendite abwerfen. Nebenan hat er solche Wohnungen bereits errichten lassen.

Der Zerstörungsprozess des Kulturhofs ist bereits in vollem Gange. Zunächst wurden im Jahre 2017 allen 40 Kleingewerbetreibenden die im Fuhrhof befindlichen Garagen gekündigt, z.B. Ateliers und Werkstätten. Der Rest der Mieter*innen kämpft aber weiter. Sie haben 2020 eine Petition für den Erhalt des Hofes gestartet und 12 000 Unterschriften gesammelt. Für die im über 110 m langen Hof der Koloniestraße 10 lebenden Tiere wie Fledermäuse und gefährdete Vogelarten wurden Fachgutachten angefertigt.

Die gegenwärtige Zerstörung erscheint in dieser grünen Oase, gleichzeitig auch Ort der kulturellen Begegnung, vor dem geschichtlichen Hintergrund der Anlage besonders unsinnig. Denn schließlich wurde sie als integrierte Gartenanlage 1995 durch ein Hofbegrünungsprogramm des Senats mit 90 000 Mark gefördert. Wieso können sich Senat und Bezirk dann nicht stärker für einen solchen Ort engagieren?

Rainer Scholz

Umgang mit Sucht und Verelendung: Berlin fehlt die Strategie

Seit es Metropolen gibt, ist Armut ein sichtbarer Teil von ihnen. Häufig verbleiben menschliche Schicksale im Verborgenen, doch zunehmend treten Verelendung und Armutsfolgen offen zutage. Fehlender oder unbezahlbarer Wohnraum, unzureichende Hilfeangebote, neue Substanzen und wenig Geld für Prävention sind Facetten eines Problems, dem eine umfassende Strategie begegnen müsste. Doch die gibt es in Berlin nicht.

Weihnachtlich glänzen Schaufenster und leuchten Wohnzimmer, doch nur wenige Meter weiter zeigt sich ein anderes Berlin. An Orten wie dem Leopoldplatz, dem Alex und nun auch rund um die Heinrich-Heine-Straße ist Armut deutlich sichtbarer als noch vor wenigen Jahren. Obdachlosigkeit steigt, Menschen müssen auf der Straße leben und überleben – häufig begleitet von Drogenkonsum. Früher waren Alkohol und Heroin dominant, heute zunehmend Crack: billig, schnell wirkend, kurz anhaltend und mit extrem hohem Abhängigkeitspotenzial.

Gerade entlang der U8 wächst die Belastung durch eine mobile Drogenszene. Begehungen von Bezirksamt, Polizei, Streetwork und Suchthilfe bestätigen die Entwicklung. Doch es handelt sich nicht um ein lokales Phänomen, sondern um Verdrängungseffekte. Wo an Brennpunkten wie dem Kottbusser Tor der Druck erhöht wurde, weichen Dealer und Konsumierende aus. Wechselnde Orte und Personen erschweren die Ansprache durch die Sozialarbeit massiv. Die bisherige Strategie des Senats, die Szene „in Bewegung zu halten“, führt zu Verdrängung in Wohnviertel und an zuvor unauffällige U-Bahnhöfe wie die Heinrich-Heine-Straße.

Neben dem Leopoldplatz im Wedding sind auch andere U-Bahnhöfe in Mitte seit einiger Zeit zunehmend durch Drogenkonsum belastet (© Creative Commons CC-BY-SA-4.0)

Hier wurden erste Maßnahmen ergriffen: „Fixpunkt“ ist täglich unterwegs, sensibilisiert Anwohnende und Konsumierende, sammelt Konsumreste ein und verweist auf Drogenkonsumräume. Mitarbeitende des „Ottokar“ sichern gefährliche Utensilien und sprechen mit den Kindern. Polizei und Präventionsteams zeigen stärkere Präsenz, prüfen Infrastrukturveränderungen und Kahlschnitte. Doch selbst engagierte lokale Koordination stößt bei dieser gesamtstädtischen Problematik an ihre Grenzen.

Berlin fehlt eine einheitliche Strategie, die Suchtprävention, Streetwork, medizinische Versorgung und Wohnungslosenhilfe mit sozialer Stadtentwicklung, sozialer Mietenpolitik und einem diskriminierungsfreien Sicherheitskonzept verbindet. Ohne ganzheitliches Denken und verlässliche Finanzierung bleibt jede Einzelmaßnahme nur Stückwerk. Städte wie Zürich oder Barcelona zeigen, wie es besser funktionieren kann. Ein solches Umdenken braucht auch Berlin, um Verelendung und Sucht einzudämmen und Armut im Schatten glitzernder Schaufenster wirksam zu bekämpfen.

Christoph Keller,
Bezirksstadtrat der Abteilung Jugend, Familie und Gesundheit

Kampf um Wärme in der Habersaathstraße

Die November-BVV stand ganz im Zeichen der Habersaathstraße 40-48 – ein Thema, das uns seit Jahren begleitet und mit den sinkenden Temperaturen nun dramatische Ausmaße angenommen hat. Bereits vor der Sitzung am 20. November versammelten sich zahlreiche Menschen zu einer lautstarken Kundgebung vor dem Rathaus Mitte und übergaben eine Petition mit über 10 000 Unterschriften an die BVV, die die Rekommunalisierung der Häuser fordert. In der BVV-Sitzung selbst kam es zunächst zu einem Eklat: Die CDU blockierte die Einbringung unseres Dringlichkeitsantrags, indem sie gegen dessen Dringlichkeit stimmte. Unser Antrag hatte gefordert, dass das Bezirksamt aktiv auf alle Bewohner*innen zugeht und ihnen niedrigschwellige Beratung und Unterstützung durch Sozialarbeitende, auch mit qualifizierten Sprachmittler*innen, vor Ort anbietet. Denn wie Bezirksstadtrat Spallek im Sozialausschuss einräumte, gab es bisher keine ernsthaften Angebote über den Hinweis hinaus, dass sich Betroffene ans Sozialamt wenden können.

Unabhängig davon hatte unsere Fraktion einen weiteren Antrag eingebracht, der die Wiederherstellung der Fernwärme per Ersatzvornahme forderte. Nach langer Diskussion wurde ein Kompromiss beschlossen: Der Eigentümer *Arcadia Estates* wird aufgefordert, umgehend funktionstüchtige Heizungen bereitzustellen – andernfalls muss das Bezirksamt per Ersatzvornahme handeln.

Die Situation ist untragbar: Seit Anfang November frieren Menschen in ihren Wohnungen. Die bereitgestellten Öl-Radiatoren sind gefährlich und unzureichend. Ehemals Obdachlose sind erneut von Obdachlosigkeit bedroht, während draußen die Temperaturen sinken.

Wir sagen deutlich: Dieser Beschluss reicht nicht! Wir brauchen eine stabile, langfristige Unterstützung für die Bewohnenden. Das Bezirksamt muss jetzt handeln und sein Wort halten. Wir werden auch im neuen Jahr nicht nachlassen, für eine gerechte Lösung zu kämpfen und die Bewohner*innen der Habersaathstraße weiter zu unterstützen.

Denise Verch,
Geschäftsführerin der Fraktion Die Linke in der BVV Mitte

KURZNACHRICHTEN

➤ Kontaktbüro am Leopoldplatz
Ein neues Kontaktbüro der Mobilen Sozialarbeit für suchtkranke und obdachlose Menschen ist in unmittelbarer Nähe zum Leopoldplatz in der Müllerstraße 146 eröffnet worden. Es soll Begegnungen abseits der Straße ermöglichen, ohne die für viele Betroffene „hochschwellige" Institution Behörde durchqueren zu müssen.

➤ Weniger Badegäste
Rund 560 000 weniger Besucher*innen als im Vorjahr - insgesamt 1,4 Millionen - melden die Berliner Bäderbetriebe (BBB) für den Sommer 2025. Der Rückgang um 29 % liege vor allem am kühlen Wetter. Da drei Millionen Euro Energiekosten eingespart werden mussten, wurden nur vier Becken in drei Bädern beheizt, die übrigen durch die Sonne erwärmt.

➤ BVG baut Schnellladestellen
Ein Netz von bis zu 20 Schnellladestationen an Endhaltestellen der E-Busse baut die BVG. Busse können dort im Linienbetrieb Strom „nachtanken" und müssen nicht zwischendurch zum Aufladen auf den Betriebshof. Die ersten neuen Stationen sollen bereits Anfang 2026 ans Netz gehen.

➤ Qualitätssiegel für digitale Schulen
Nach dem Berlin-Kolleg in Mitte, der Georg-Weerth-Schule (Friedrichshain) und dem Hermann-Hesse-Gymnasium (Kreuzberg) haben die Grundschule am Schäfersee und das Käthe-Kollwitz-Gymnasium Pankow das Qualitätssiegel „Exzellente digitale Schule" erhalten. Das Siegel ehrt Schulen in der Hauptstadt, die in digital gestützter Bildung herausragend sind. Ziel ist die Stärkung von Kommunikation, Kreativität, kritischem Denken und Kollaboration.

➤ Fairnesspreis für BerlinIstKultur
Dem Aktionsbündnis BerlinIstKultur wurde der Deutsche Fairnesspreis der Schauspielgewerkschaft BFFS und der verdi.FilmUnion verliehen. Das diesjährige Thema lautete „Kunst und Kultur unter Druck". „In Zeiten von drastischen und existenzbedrohenden Kürzungen hat es mit überwältigender Entschlossenheit Menschen und Institutionen über verschiedene Gewerke hinweg in beispielloser Solidarität vereint", heißt es in der Jurybegründung. „Mit Klarheit und Stärke setzt es sich dafür ein, gemeinsam den gravierenden Abbau der Berliner Kulturlandschaft zu verhindern".

Jean-Claude Malfoy – EU-Bürger zwischen Bistros und Security Service

Als ein wohlgemuter EU-Bürger, ein Europäer im Herzen Berlins, sieht und fühlt sich Jean-Claude Malfoy. „1988 wollte ich als Tourist die Stadt kennenlernen. Sie gefiel mir und ich blieb gleich hier", sagt der Wahlberliner mit französischem Pass und Meisterbrief als Koch in der Tasche. In mehreren Gaststätten fand er bald eine Anstellung, bereicherte so manche Speisekarte mit französischen Delikatessen.

Jean-Claude Malfoy

2006 gründete „Monsieur Malfoy" in der Auguststraße 87 das Bistro „Nord Sud". Zwischen dem Servieren von französischen Fleisch- und Fischgerichten, Ratatouille und Coq au Vin genehmigte er sich gerne ein deutsches Bier. „Leider steigerte der Hausbesitzer den Mietpreis so sehr, dass ich ihn nicht mehr bezahlen wollte". Aber nicht lange danach fand er in der Lichtenberger Türrschmidtstraße Räume für das „JC Bar Bistro Café" . Wie schon im „Nord Sud" pflegte Jean-Claude Malfoy Kontakte zu Berliner Künstlern, die mit Gemälden und Kunstdrucken die Lokalwände schmückten oder zu Musikabenden kamen. „Diesmal machte die Corona-Pandemie einen Strich durch die Rechnung", ärgert er sich heute noch. 2021 musste er schließen.

Seit vier Jahren begrüßt er nun am Eingang zum Karl-Liebknecht-Haus meist mit einem freundlichen „Bonjour" die Mieter der Büros sowie die zahlreichen Besucher, ist Mitarbeiter des Security Service WHS zum Schutz des großen Bürogebäudes am Rosa-Luxemburg-Platz. „Unser Team ist 365 Tage im Jahr, 24 Stunden pro Tag im Einsatz", betont der heute 60-jährige. Der Kontakt mit den Menschen macht ihm nach wie vor Spaß.

Jean-Claude war 1965 in der französischen Kleinstadt Raismes nahe der belgischen Grenze als Sohn eines Feinmechanikers und einer Porzellanmalerin zur Welt gekommen. „Meine sieben Schwestern und zwei Brüder leben alle in Frankreich, wir besuchen uns regelmäßig gegenseitig". Zuerst erlernte er den Beruf seines Vaters. „Doch bald wollte ich lieber Koch werden, ließ mich in einer Gastronomieschule ausbilden".

Schon in seiner Jugend reiste er viel, besuchte Paris, Marseille, Korsika, aber auch London, oft zusammen mit Jugendgruppen als Reiseleiter. Mit seiner Lebenspartnerin, einer gebürtigen Norddeutschen, war er in den vergangenen Jahren viel unterwegs - mit dem Auto bis zu 5000 km kreuz und quer durch Frankreich, jeden Tag an einem anderen Ort, vor allem in Kirchen, Schlössern und sonstigen historischen Stätten, genoss herrliche Landschaften. „Es gibt noch viel zu entdecken", erklärt er. Als nächstes will er seiner Partnerin die Insel Korsika zeigen. Stolz ist Jean-Claude auf seinen 24-jährigen Sohn Rafael, der in Berlin geboren wurde und bei der Deutschen Bundesbahn arbeitet. Beide sind sehr mit der Stadt verwachsen, fühlen sich als Europäer zugleich in zwei Ländern zu Hause.

Matthias Herold

Die Linke hilft

... in Mitte

Sozial- und Mietberatung mit Rechtsanwalt André Roesener
Jeden 1. Mittwoch im Monat – 17 bis 19 Uhr
Nachbarschaftszentrum „Bürger für Bürger"
Brunnenstr. 145, 10115 Berlin
Jeden 3. Mittwoch im Monat – 17 bis 19 Uhr
Kreativhaus, Fischerinsel 3, 10179 Berlin

Sprechstunde der Linksfraktion der BVV Berlin-Mitte
Jeden Mittwoch – 16 bis 18 Uhr
Rathaus Mitte (Raum 113+114), Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin

Alle Beratungsangebote sind kostenlos. Kein Problem ist zu klein und keines zu groß!

Berlin im „Schokoladen-RAUSCH“

Wenn der Weihnachtsmarkt auf dem Gendarmenmarkt nach langer Pause wieder seine Toren öffnet, lohnt auch ein Blick in das 1907 erbaute Geschäftshaus in der Charlottenstraße 60. Das Gebäude mit seiner neobarocken Fassadenornamentik und neoklassizistischen Elementen zeigt an der abgeschrägten Hausecke zum Gendarmenmarkt eine große Kartusche über dem Hauptsims mit einer Merkurbüste. Dort residiert seit 1999 das „Rausch Schokoladenhaus“ und ist die beste Vorlage für einen süßen Exkurs in das 19. Jahrhundert, als Preußens Hauptstadt zum Mittelpunkt edler Schokoladenkultur wurde.

Der Konditor Theodor Hildebrand hatte 1817 in der Berliner Heiliggeiststraße (heute Spandauer Straße) eine Pfefferkuchenbäckerei gegründet. Er gilt als der erste Berliner, der selbst aus Kakaobohnen Schokolade herstellte. Er benutzte als einer der ersten eine Dampfmaschine, um eine Schokoladenwalze zu betreiben. Die Schokoladenfabrik Hildebrand wurde königlicher Hoflieferant.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging es dann Schlag auf Schlag. Berliner Betriebe wie „Sarotti“ (1852), die „Konditorei Buchwald“ (1852), „Fassbender“ (1863), die Pralinenmanufaktur „Sawade“ (1880) und die „Confiserie Reichert“ (1882) etablierten sich.

Das KaDeWe wurde 1907 eröffnet und bot schon damals in seiner Feinkostetage eine erlesene Auswahl an Pralinen, Konfekt und Tafelschokoladen an. Statt der bürgerlichen Salons waren in den Goldenen Zwanzigern Kaffeehäuser angesagt und weitere Chocolatiers wie „Erich Hamann – bittere Schokoladen“ (1912), die „Walter Confiserie“ (1915), „Rausch“ (1918), die „Bäckerei Siebert“ (1906) oder „Aseli – Schaumzucker aus Berlin“ (1921) betraten die süße Bühne.

Nachfahren der erstgenannten Schokoladenfabrik Hildebrand erfanden 1935 „Scho-Ka-Kola“, die als Sportlerschokolade zur Sommerolympiade 1936 eingeführt wurde und als Fliegerschokolade Teil der Wehrmachtsverpflegung wurde. Nach dem Krieg setzten sich eher massentauglich „Ritter Sport“ in der BRD oder der „VEB Elfe“ in der DDR durch.

Seit der Wende feiern kleine Manufakturen, Konfiserien und Cafés neben den Traditionsunternehmen ein Comeback und Berliner wie Touristen schätzen handwerklich hergestellte Qualitäts-Lebensmittel.

Simone Hahn

Seit Oktober kann im 1. Stock im „Rausch Schokoladenhaus“ die neue gläserne Live-Patisserie bewundert werden. Die mit 30 Metern längste Pralinentheke der Welt wartet mit 250 Pralinensorten auf und das SCHOKOLADEN-CAFÉ lädt ein, bei einer köstlichen Trinkschokolade den schönen Ausblick auf die Lichter des Weihnachtsmarktes auf dem Gendarmenmarkt zu genießen.

www.rausch.de

Überraschung: Es weihnachtet

Der größte Tierpark Europas wird mit **Weihnachten im Tierpark** auch in diesem Jahr **bis zum 10. Januar** in weihnachtliches Licht getaucht. Insgesamt 30 Licht-Installationen werden zu sehen sein. Illuminierte Baumkronen, leuchtende Sterne am Wegesrand und Lichtspiele auf dem Wasser leiten dabei den Weg zum festlich beleuchteten Schloss Friedrichsfelde. *www.tierpark-berlin.de/de/aktuelles/alle-news/artikel/magisches-lichterfest-im-tierpark-berlin*

Eine lohnenswerte Tradition zum Jahreswechsel (**31. 12., 17 Uhr, Eintritt: 30 Euro**): Das Duo Cello Capriccioso hat mitten in Berlin einen eigenen „Cellotempel“ erschaffen, **VISTÉL'S CelloMusikSalon** – einen Ort (**Leipziger Straße 61**) für magische Momente inmitten der Hektik des Großstadtlebens und gleichzeitig den passenden Rahmen, in dem bekannte wie vergessene musikalische Kostbarkeiten ihre zauberhafte Wirkung so recht entfalten können. Andere Termine auf der Internet-Seite. Übrigens kann man dort auch Privatkonzerte buchen. Wenn es Weihnachten mal keine Socken sein sollen. *https://vistels.com*

Kommen Sie mit (**27.12., 11 Uhr, Eintritt: ab 20 Euro**) auf eine zweistündige **Sagen-Tour durchs alte Berlin** durch das Nikolaiviertel und angrenzende Gebiete im Herzen des alten Berlins. An sechs Stationen wird die Märchen- und Geschichtenerzählerin Kati Pfau Sagen aus der Gründerzeit Berlins frei und mündlich erzählen. *https://www.berlin.de/tickets/freizeit/sagen-tour-durchs-alte-berlin-37f8210d-9a41-4eb3-a42a-1c3246f4b18a/*

Nicht ohne Grund ist der **Lucia Weihnachtsmarkt** (**bis 22. Dezember**) bei Berlinern und Besuchern beliebt: Das wunderschöne Bauensemble **Kulturbrauerei** ist hervorragend für eine romantische weihnachtliche Welt – mitten in der Großstadt – geeignet. Das burgartige Ambiente der alten Backsteinbauten verleiht dem nordischen Markt eine stimmungsvolle Kulisse. *https://www.berlin.de/weihnachtsmarkt/3240367-3496862-lucia-weihnachtsmarkt-in-der-kulturbraue.html*

Eine friedvolle Weihnacht wünscht

RAMSES

Perfide Vetternwirtschaft

Bereichern sich CDU-Größen an Geldern gegen Antisemitismus?

Im Berliner Abgeordnetenhaus beantragten die Fraktionen von Linken und Grünen einen Untersuchungsausschuss, da sie die ungesetzliche Vergabe von Fördergeldern gegen Antisemitismus durch die CDU vermuten. Der Verdacht betrifft bis zu 3,4 Millionen Euro Sondermittel, die seit dem Terroranschlag der Hamas am 7. Oktober 2023 für Maßnahmen gegen Antisemitismus bereitgestellt wurden. CDU-Führungskräfte, darunter Fraktionschef Dirk Stettner und Christian Goiny, sollen Listen mit konkreten Projekten und dem expliziten Wunsch zur Begünstigung an die Verwaltung geschickt haben.

Ihren „Wünschen" scheint gegen den dokumentierten Widerspruch der Verwaltung entsprochen worden zu sein. Weil die zuständigen Mitarbeiter*innen sich an die Landeshaushaltsordnung hielten, musste die Freizeichnung durch Kultursenatorin Sarah Wedl-Wilson selbst erfolgen. Ihr Vorgänger Joe Chialo (CDU), der zwischenzeitlich zurücktrat, hatte aber zuvor angewiesen, die Zuwendungsbescheide „ohne inhaltliche und umfassende zuwendungsrechtliche Prüfung" zu erstellen und ihm zur Unterzeichnung vorzulegen.

Besonders kritisch ist die Vergabe von Fördermitteln an das „Zera Institut", das erst im März 2025 gegründet wurde, aber bereits im Juli 2025 fast 400.000 Euro erhielt. Gründer waren ein Mitarbeiter von Goiny und eine Vorstandskollegin aus Goinys Kreisverband in Lichtenrade. Insgesamt erhielten 14 Projekte der „Stettner-und-Goiny-Liste" 2,65 Millionen Euro. Zusätzlich versuchte die CDU, die unabhängige Jury zur Vergabe des Aktionsfonds zu diskreditieren. Interne Kommunikation aus CDU-Kreisen diffamierte die Jury als „zu links, zu woke und BDS-nah". Die Jurymitglieder bewerteten diese Vorwürfe öffentlich als demokratiegefährdend und betonten, dass dadurch die gesamtgesellschaftliche Bekämpfung von Antisemitismus nachhaltig beschädigt werde.

Der Vorgang ist daher mehr als nur CDU-Vetternwirtschaft: Ein CDU-Fraktionschef, der schnell mit Antisemitismusvorwürfen gegen andere zur Hand ist, diskreditiert eine angesehene Jury gegen Antisemitismus, um zweifelhaften Projekten und Vereinen von Parteifreunden Geld zukommen zu lassen. Geld, das extra nach dem 7. Oktober für Arbeit gegen Antisemitismus zur Verfügung gestellt wurde, um dem wachsenden Antisemitismus in Berlin etwas entgegenzusetzen. Wie perfide kann man eigentlich sein?

Anne Helm,
Fraktionsvorsitzende im Berliner Abgeordnetenhaus

„Eberts Blutweihnacht" oder: Wer hat uns verraten?

Wo heute das Humboldt Forum steht, begann an einem kalten Dezembertag 1918 das Inferno. Artillerie donnerte über den Schlossplatz, die Gassen zwischen Unter den Linden und Marstall wurden zum Schlachtfeld. Die Novemberrevolution, die das Kaiserreich stürzte, geriet außer Kontrolle - ausgerechnet Heiligabend.

Es begann im November. Ein Schwung jener Matrosen, die durch ihren Aufstand in Kiel die Novemberrevolution ausgelöst hatten, zog ins Berliner Stadtschloss ein. Doch willkommen waren sie nicht.

Statt ein Bollwerk der Revolution zu sein, hausten sie im Schloss und marodierten durch die Straßen. Dies missfiel dem Berliner Stadtkommandanten und so versagte er den Matrosen kurzerhand den Sold. Daraufhin eskalierte die Situation, die Matrosen brachten ihrerseits den Kommandanten in ihre Gewalt.

Als Vertreter im Rat der Volksbeauftragten reagierte Friedrich Ebert (SPD) umgehend. Im Alleingang ordnete er eine Militäraktion gemeinsam mit ausgerechnet jener preußischen Ordnungsmacht an, die man Wochen zuvor friedlich überwand.

Heiligabend stürmten die Soldaten los. Doch während einer Feuerpause bekamen die Matrosen unerwartet Hilfe. Mitglieder der „Roten Soldatenwehr" sowie bewaffnete Arbeiter und Zivilisten überwanden die Barrikaden. Die Moral der Soldaten wankte und die Losung „Brüder, nicht schießen!" zeigte Wirkung. Tatsächlich legten sie ihre Waffen nieder, der Stadtkommandant kam frei.

56 Soldaten erlagen dem Inferno, ebenso 11 Matrosen. Einen Tag später prägte die „Rote Fahne", Zeitung des Spartakusbundes, den Begriff „Eberts Blutweihnacht".

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sahen in Eberts Aktion letztlich den Beweis: Die Sozialdemokratie hatte sich gegen die Revolution gestellt und damit einen Keil in die Arbeiterbewegung getrieben. Der Spartakusaufstand folgte, bevor auch der blutig niedergeschlagen wurde. Karl und Rosa bezahlten den Aufstand mit ihrem Leben: Vom preußischen Militär angeworbene Freikorps-Offiziere ermordeten beide am 15. Januar 1919.

Die Weihnachtskämpfe von 1918 läuteten das Ende der Revolution ein. Der Faschismus sollte nicht lange auf sich warten lassen. Mit Folgen, die wir bis heute spüren.

Tobias Matschukat

Die Linke hilft

... in Moabit

Sozialberatung
Jeden 2. Freitag im Monat – 17 bis 19 Uhr
B-Laden, Lehrter Str. 30, 10557 Berlin

Alle Beratungsangebote sind kostenlos.
Kein Problem ist zu klein und keines zu groß!

DAS IST DAS LETZTE

Wie in dieser Ausgabe zu lesen ist, hat der zeternde, orangene Homunkulus in Lummerland den Kampf gegen die linksversiffte Literatur aufgenommen.

Prima Idee das! Da haben wir bei uns aber noch Nachholebedarf. Allerdings geht es nicht nur darum, was aus Bibliotheken und Schulen verschwinden sollte, sondern vor allem darum, was unbedingt hinein muss.

Also bin ich mit einem Packen zukunftsweisender Hochliteratur im Rucksack in der Staatsbibliothek vorstellig geworden, um die Sache ins Laufen zu kriegen. „Ich tausche Shakespeares sämtliche Werke gegen Dieter Bohlens gesammelte Klosprüche und Boris Beckers Kochbücher." Die Dame hinter dem Tresen versuchte zu erschnüffeln, ob ich möglicherweise ins Weinglas gefallen sei. „Dann hätte ich auch noch Harald Juhnkes Abstinenzratgeber (5 Bände plus handsignierter Cognacflasche) gegen Anna Seghers, Hermann und Immanuel Kant und die Manns, aber nicht Dieter, anzubieten." Die Augen der Dame begannen zu flattern. Prima, das läuft ja! „Die Gedichte von Tokio-Hotel gegen diesen Nobelpreisträger Dylan." Leises Krächzen. „Poldi und Schweini gegen Victor Klemperer." Die Dame fingerte einen Joint aus ihrer Handtasche. „Luis Trenker und Leni Riefenstahl gegen Goethe, Schiller und Heinrich Heine." So ging das Schlag auf Schlag. Dass die Dame mittlerweile ihren Joint geraucht hatte und irgendwie überkreuz schaute, nahm ich als Zeichen allgemeiner Begeisterung. Ich war ein ganz schöner Bär. Da passten die beiden weißgekleideten Männer, die mich aus der Tür trugen, nicht so recht ins Bild. Egal! Ich war dann noch in verschiedenen Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Überall die gleiche Begeisterung.

Eben allerdings habe ich eine Einladung des Amtspsychiaters bekommen zwecks Überprüfung meines Geisteszustandes. Ich werde langsam das Gefühl nicht los, dass dieses Land ein sehr ungebildetes ist.

RAMSES

Impressum:

Bezirksvorstand Berlin-Mitte
der Partei DIE LINKE
Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Telefon: 24 009 336/204
E-Mail-Adresse: info@die-linke-berlin-mitte.de
Internet: www.dielinke-berlin-mitte.de
V.i.S.d.P.: Thilo Urchs
Satz + Druck: R. Serinek / Druckerei Gottschalk, Berlin
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallelität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht Genus und Sexus) besteht nicht.
Bezeichnungen mit der Endung –innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.
Redaktionsschluss: 26.11.2025
Ausgabetag für Nr. 01/2026 – 08.01.2026

Am 11. Januar Rosa und Karl ehren

Im auch von den Vorsitzenden der Berliner Linken Kerstin Wolter und Maximilian Schirmer unterschriebenen und einhellig angenommenen Initiativantrag an den jüngsten Landesparteitag heißt es: „Seit über 100 Jahren - unterbrochen nur durch die Nazizeit - ehren im Januar fortschrittliche Menschen, darunter viele Mitglieder unserer Partei, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Von der Reaktion ermordet, wurden beide auf dem Friedhof der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde beigesetzt. Nun droht erneut eine Unterbrechung!

Das Bezirksamt Lichtenberg von Berlin (Straßenverkehrsbehörde) teilte am 12. November 2025 den Anmeldern eines Informationsstandes mit: ...Hiermit teile ich mit, dass mit derzeitigem Stand die kommende Gedenkveranstaltung „Karl & Rosa" 2026 unter den bisherigen Bedingungen nicht stattfinden kann... Die Bauarbeiten des Vorplatzes am Zentralfriedhof können nicht rechtzeitig beendet werden, weswegen eine Durchführung der Gedenkveranstaltung wie im bisherigen Umfang ein nicht kalkulierbares Risiko darstellt. Sollte sich die Lage ändern, dann werden Sie zum nächstmöglichen Zeitpunkt darüber informiert...

Wir fordern das Bezirksamt Lichtenberg auf, zu gewährleisten, dass die Luxemburg-Liebknecht-Ehrung am 11. Januar 2026 traditionell stattfinden kann."

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bekämpften Kapitalismus und Krieg kompromisslos. Das war ihr Todesurteil. Beide am 11. Januar 2026 zu ehren, ist für uns verbunden mit dem Kampf um den Frieden heute, damit wir nicht die letzten Menschen sein werden. Nach zwei verlorenen Kriegen erhebt der deutsche Militarismus erneut sein Haupt. Die stärkste konventionelle Armee Europas soll die Bundeswehr werden, Wehrpflicht inklusive.

Was bleibt da für Soziales, Bildung und Kultur, für das Gesundheitswesen, Mobilität und Umweltschutz? Soziale Not für immer mehr Menschen und irrsinnige Profite zuvorderst für die Rüstungskonzerne zerfressen die bürgerliche Gesellschaft und machen Nazis den Weg für völkische Ideologie immer leichter. Und wie stets muss ein Sündenbock herhalten: Diesmal die Migranten. Wir sind solidarisch, nicht zuletzt mit den Palästinensern und Kuba. Wem die Teilnahme an der Ehrung möglich ist: Bitte kommen!

Ellen Brombacher

Die Linke hilft

... im Wedding

Rechts- und Sozialberatung mit Rechtsanwält*innen
Jeden Freitag – 16 bis 18 Uhr
Linkstreff, Malplaquetstr. 12, 13347 Berlin

Sozialberatungen
Jeden Dienstag – 16 bis 18 Uhr
Cocoon, Exerzierstr. 14, 13357 Berlin
Jeden 4. Donnerstag im Monat – 16 bis 18 Uhr
Linkstreff, Malplaquetstr. 12, 13347 Berlin

Alle Beratungsangebote sind kostenlos.
Kein Problem ist zu klein und keines zu groß!

Wir gratulieren im Dezember zum Geburtstag!

Zum 95.	Jürgen Gruner
Zum 93.	Horst Rentz
Zum 92.	Helga Lange
Zum 91.	Edgar Gladitz
Zum 89.	Elisabeth Janowski
Zum 88.	Annerose Kranz
Zum 85.	Arno Lange
Zum 83.	Helga Iwohn, Elke Neitzsch, Werner Schellmann
Zum 81.	Jutta Stüdemann
Zum 65.	Arno Schulz